



INSTITUT FÜR
DEUTSCHE SPRACHE

Die Frage zur Sprache der Bevölkerung im deutschen Mikrozensus 2017

ein Arbeitspapier von Astrid Adler

1. Vorbemerkung

2017 gibt es im deutschen Mikrozensus zum ersten Mal seit etwa achtzig Jahren eine Frage zur Sprache der Bevölkerung in Deutschland. Diese Frage wird dann offenbar im entsprechenden Rhythmus des Mikrozensus jährlich wiederholt werden. Der Mikrozensus ist eine seit 1957 durchgeführte, repräsentative Befragung, bei der ungefähr 830.000 Menschen (das sind ca. 1 % der Bevölkerung) in rund 370.000 Haushalten befragt werden.¹ Darin werden etwa Angaben zu den soziodemographischen Daten erfragt, zur familiären Situation, zur Wohnsituation, zur Aus- und Fortbildung und zur Arbeitssituation. Für die befragten Personen besteht Auskunftspflicht. Das Stellen einer Sprachfrage sieht, aus sprachwissenschaftlicher Sicht, zunächst nach einem sinnvollen und wünschenswerten Schritt aus. Nach näherer Betrachtung der gestellten Frage zeigen sich jedoch viele Unzulänglichkeiten und das, obwohl die Antworten und statistischen Auswertungen zu dieser Frage überhaupt noch ausstehen. Die Ergebnisse werden üblicherweise in der zweiten Hälfte des Folgejahres durch das statistische Bundesamt veröffentlicht.

Neben Deutschland gibt es Länder, die in ihren Volkszählungen Fragen über die Sprache der Bevölkerung stellen, ebenso wie Länder, wo das nicht oder nicht mehr der Fall ist. Solche Sprachfragen wurden bereits in den Volkszählungen im 19. Jahrhundert gestellt (z.B. in Belgien, Österreich, Preußen und der Schweiz). Zu dieser Zeit spielte die Bildung der nationalen Identität der Bevölkerung in Europa eine große Rolle. Ebenfalls zu dieser Zeit wurde die Bevölkerungsstatistik entwickelt, die u.a. diese nationalen Identitäten abzubilden versuchte. Statistiker verschiedener Länder bildeten dazu gemeinsam eine internationale Vereinigung (der Internationale Statistische Kongress; vgl. z.B. Labbé 2009), in dem inhaltliche und methodische Fragen diskutiert wurden. Die damals und seitdem immer wieder aufgeworfenen Themen im Kontext von Fragen zur Sprache und anderen die Identität der Bevölkerung betreffenden Kategorien in Volkszählungen sind auch im Rahmen der aktuellen Sprachfrage im deutschen Mikrozensus relevant. Bevor in diesem Text die Auseinandersetzung mit der konkreten Sprachfrage im deutschen Mikrozensus 2017 erfolgt (Abschnitt 3), wird deshalb also zunächst ein Überblick über allgemeine Aspekte zu Sprachfragen in Zensus gegeben, von denen viele bereits im 19. Jahrhundert diskutiert wurden (Abschnitt 2).

2. Sprachfragen in Zensus

Wenn die Sprache der Bevölkerung erhoben werden soll, dann muss für das zu Erfragende zunächst einmal eine geeignete Bezeichnung gewählt werden, d.h. es muss entschieden werden, welches Sprachkonzept erhoben werden soll. Bereits im 19. Jahrhundert wurde diskutiert, welches für eine solche Frage das geeignete Sprachkonzept sei: sollte etwa die Umgangssprache, die Familiensprache oder die Muttersprache erhoben werden (vgl. Arel 2002)?² Der preußische Statistiker Böckh beispielsweise plädierte damals für das Erfragen der Muttersprache, diese spielte in seinem Konzept der Nationalitätenstatistik eine tragende Rolle. Seiner Meinung nach stand die Muttersprache im engen Zusammenhang mit der nationalen Identität der Bevölkerung, welche er als zu labil betrachtete, um

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (o.J.)

² Einen detaillierten Überblick über Sprachfragen in Zensus bietet Humbert/Coray/Duchêne 2018, siehe auch die grundlegenden Artikel dazu in Kertzer/Arel 2002 und Arel 2002; weitere Überblicksartikel sind der Artikel von Lieberson 1966 und die Handbuchartikel von de Vries, z.B. 2006.

direkt erfragt zu werden, und deshalb die Mutterfrage als indirekte Kategorie benötigte (s. dazu auch Leuschner 2004).

Bei der Fragestellung ist nicht nur relevant, welches Konzept erfragt wird, sondern das gesamte Design der Frage, inklusive der (vorgegebenen) Antwortmöglichkeiten. Letztere sollten entsprechend auch Gegenstand einer Analyse sein, da sie zeigen, in welchem ideologischen und (sprach-)politischen Kontext sie stehen. Wenn die Frage etwa eine (geschlossene) Liste an Sprachen als Antwortoptionen bietet, dann zeigt deren Auswahl und Reihung beispielsweise, welchen Sprachen der Stellenwert zugesprochen wird, gezählt werden zu dürfen, und welchen nicht. Wesentlich ist hierbei auch, ob und wie die entsprechenden Sprachen in der Frage und auch in der Auswertung der Frage benannt werden, z.B. als Einzelsprache oder als Sammelkategorie (z.B. „europäische Sprachen“). Dabei kann die entsprechende Bezeichnung bereits deutliche Wertungen implizieren. In der Auswertung des österreichischen Zensus 2001 kamen beispielsweise deutlich wertende Bezeichnungen für Sammelkategorien zum Einsatz: z.B. „Indianersprache“, „Indisch“ oder „westafrikanische Eingeborensprachen“ (in der Rangordnungstabelle zur Reduzierung von Mehrfachantworten, s. Busch 2010:14; bzw. in der Statistik zur österreichischen Bevölkerung nach gesprochener Sprache 2001, s. Busch 2016:6f). Die Entscheidung darüber, welche Sprachen als Antwortkategorie genannt werden, sollte natürlich auch abhängig von der wahrscheinlichen Frequenz ihres Vorkommens sein: wenn es in Deutschland etwa mutmaßlich niemanden oder nur sehr wenige Menschen gibt, die Nahuatl sprechen, dann ist die Wahrscheinlichkeit der Nennung dieser Sprache als Antwort auf eine entsprechende Zensusfrage sehr gering, entsprechend ist es dann durchaus sinnvoll, eine solche Antwortkategorie nicht vorzugeben. Wenn es aber entgegen der zugrunde gelegten Wahrscheinlichkeit doch jemanden gibt, der diese Sprache angeben möchte, dann sollte es möglich sein, eine solche Einzelantwort in einer offenen Antwortkategorie anzugeben. Insgesamt kann man hier im Sinne von Bourdieu (1991) zeigen, inwiefern es möglich ist, mit Wörtern, Macht auszuüben, d.h. entsprechende soziale Realitäten zu schaffen, etwa kollektive Identitäten zu bilden oder zu ignorieren.

Als Identitätsmerkmal hängt Sprache eng zusammen mit sozialen Gruppen und deren Wahrnehmung. Das ist aus gesellschaftlicher und politischer Sicht insofern relevant, als durch die Zählung dieser Gruppen in einem Zensus deren Anteil und ihre Proportionen zueinander sichtbar werden. Sprachfragen, die ein Instrument zur Erfassung des kollektiven Identitätsmerkmals Sprache sind, spielen demnach bei der Wahrnehmung von Minderheiten- und Mehrheitskonstellationen eine wesentliche Rolle. Mittels der Sprachfragen in Zensus können Minderheiten und Mehrheiten innerhalb von sozialen Gruppen gestärkt oder geschwächt, deren Wahrnehmung oder gar deren Bildung angestoßen, beschleunigt oder unterbunden werden. Über die Zählung wird die Gruppe als solche sichtbar, ihr Anteil an der Bevölkerung wird dann transparent; das wiederum kann je nach Interesse einer sozialen Gruppe wünschenswert sein oder eben gerade nicht – abhängig davon, ob das Ergebnis nützlich oder schädlich ist. In Burundi, Mauretanien und Pakistan etwa wurden ethnische Kategorisierungen ausgeschlossen und Zählungen unterbunden aus Angst, dass eine bestimmte soziale Gruppe sonst als Minderheit erscheinen und entsprechend ihre politische Macht verlieren würde (siehe Kertzer/Arel 2002:23-24). Im Gegensatz dazu kann es aber auch sprachpolitisch von bestimmten Sprachminderheiten explizit gewünscht sein, regelmäßig Sprecherzahlen zu erheben, um einen Pulsmesser der Vitalität ihrer Sprache zu haben und etwa den Effekt von Revitalisierungsmaßnahmen zu überprüfen (z.B. zum Niederdeutschen, s. Adler et al. 2016). Hier zeigt sich das Potential dieser Zählungen für Interessenkonflikte, beispielsweise wenn die Interessen von beteiligten Minderheiten und Mehrheiten nicht im Einklang miteinander stehen. Das wiederum kann ein Grund dafür

sein, Fragen, Zählungen und deren Auswertungen zu instrumentalisieren oder sogar zu manipulieren (so z.B. in Mazedonien um 1900, vgl. Kertzer/Arel 2002:19ff.).

Üblicherweise stehen im Fokus einer Sprachfrage mehrere Sprachen, d.h. dass Mehrsprachigkeit eine wesentliche Rolle spielt. Aus statistischer Sicht ist Mehrsprachigkeit zunächst ein Problem, denn sie lässt sich nicht so einfach erfassen wie Einsprachigkeit. Während Einsprachige nämlich lediglich einer Antwortkategorie zugeordnet werden und entsprechend einfach ausgewertet werden können, ist das bei Mehrsprachigen, die mehrere Sprachen als Antwort auf eine Sprachfrage angeben, nicht der Fall. Sie sind in mehreren Antwortkategorien repräsentiert und lassen sich dementsprechend nicht so einfach auswerten, z.B. bei der Kreuzung von Variablen bzw. Merkmalen. Mögliche Reaktionen auf dieses statistische Problem sind das Unterbinden von Mehrfachantworten oder aber diese zwar anzubieten, sie dann aber im Anschluss in der Auswertung auf eine Angabe zu reduzieren, de facto also lediglich eine Antwort auszuwerten (so etwa in der Auswertung des österreichischen Zensus 2001 geschehen, s. z.B. Busch 2010).

Statistiken geben Zählungen und Messungen von Objekten wieder, sie generieren Wissen über diese Objekte. Entsprechend werden Statistiken als Technik von Wissens- und Wahrheitsproduktion wahrgenommen (cf. Urla 1993). Volkszählungen sind eine besondere Art von Zählung bzw. Messung, sie stellen sozusagen die Königsdisziplin des Zählens dar, da sie einen sehr großen Teil der Bevölkerung abdecken, wenn nicht sogar ihre Gesamtheit. Ihnen wird deshalb unter allen Arten von Zählungen ein besonderer Status zugeschrieben (vgl. Arel 2002:94 „The ultimate register of the „truth“ is the Census“). Volkszählungen werden als legitime Wahrheitsproduktion aufgefasst und auch selbst als Mittel zur Herstellung von Legitimität eingesetzt (vgl. auch Arel 2002:115: „The census is the prized instrument to „officialize“ the territorial distribution of language communities.“). Letzteres bedeutet auch, dass das Interesse an solchen Zählungen nicht nur im einfachen Zählen liegt, sondern auch im Erlangen der „richtigen“, das heißt gewünschten Ergebnisse. Wenn das nicht klar oder gar gefährdet ist, wird oft gar nicht mehr gefragt. Im Libanon beispielsweise wird seit 1932 kein Zensus mehr durchgeführt, weil klar ist, dass die Ergebnisse nicht den Wünschen an die Realität entsprechen würden und dann zu politischen Unruhen führen würden. Ebenso wird in Belgien im Zensus seit 1960 keine Sprachfrage mehr erhoben, da die letzten Ergebnisse zu Unruhen geführt hatten (vgl. Lévy 1960 und Kertzer/Arel 2002:31, Arel 2002:105f.).

Möglichkeiten, diese Zählungen zu beeinflussen oder vielleicht sogar zu manipulieren, gibt es auf beinahe jeder Ebene des Prozesses (dazu s. z.B. Kertzer/Arel 2002:27ff. und Arel 2002). Die Befragten beispielsweise können über die Art ihrer Beantwortung die Ergebnisse beeinflussen (das Verweigern einer Antwort ist allerdings mitunter strafbar). In verschiedenen Ländern gab es immer wieder Kampagnen mit dem Ziel, die Beantwortung von Zensusfragen in eine bestimmte Richtung zu leiten: in Kanada konnte so in den 90er Jahren eine neue Antwortkategorie auf die Frage nach der ethnischen Identität entstehen (Kampagne des Toronto Star „Call Me Canadian!“, vgl. dazu Kertzer/Arel 2002:16). Von solchen und ähnlichen Ereignissen ausgehend wird bisweilen die Unschärfe zwischen Volkszählungen und Volksentscheiden moniert (vgl. Lévy 1960). Ein anderes Beispiel ist der Zensus in Schottland; hier ging der Einfluss nicht von denjenigen aus, die den Zensus beantworten, also die Bevölkerung, sondern von denjenigen, die ihn verantworten (den „Zensusmachern“). Etwa drei Monate vor dem Feldstart der Sprachfrage im Zensus lancierte die schottische Regierung eine Website zur „Information“ der Bevölkerung, um die „richtige“ Beantwortung der Zensusfragen zu unterstützen (www.ayecan.com; vgl. Sebba 2016). Eine solche Informationskampagne kann durchaus gute Gründe haben und legitim sein, sie hat allerdings in jedem Fall Einfluss auf die Ergebnisse. Diese

Beispiele zeigen auch, dass die aktuelle gesellschaftliche und politische Lage und die damit verbundene soziale Erwünschtheit für eine Sprachfrage relevant sind; insbesondere wenn die dort angegebenen Sprachen als kollektives Identitätsmerkmal einer bestimmten Gruppe sichtbar sind, die in aktuellen Diskussionen eine Rolle spielt. Einen noch größeren Einfluss haben wahrscheinlich diejenigen, die über das Design einer Sprachfrage bestimmen und somit letztlich bestimmte Themen und Ergebnisse erst möglich machen.

Es ist also wichtig, die Prozesse und Diskussionen, die zur Genese und Entwicklung einer Sprachfrage führen, sowie überhaupt die Entscheidung über das Stellen einer solchen Sprachfragen zu dokumentieren, ebenso wie die Auswertung der Sprachfrage (d.h. also etwa die Entstehungsgeschichte einer Sprachfrage oder die involvierten Entscheidungen bei der Komplexitätsreduktion in der Auswertung einer Sprachfrage), um diese auch im Nachhinein nachzeichnen und überprüfen zu können. Einen solchen Prozess stellt also bereits die Entscheidung dar, eine Sprachfrage überhaupt zu stellen oder eben nicht (z.B. im Zensus in der Schweiz kontinuierlich, in Frankreich noch nie, in Belgien seit 1960 nicht mehr). Für die Entstehung der Sprachfragen im englischen und im schottischen Zensus sind die Prozesse dokumentiert worden und verfügbar, anhand dieser Dokumentation lassen sich zum Teil fragwürdige Entscheidungen nachvollziehen (vgl. Sebba 2016 und 2017). Für die Sprachfrage im deutschen Mikrozensus 2017 fehlt eine solche Dokumentation bislang, lediglich die zugrundeliegenden Gesetzestexte sind öffentlich einsehbar (s.u., Kapitel 3.9). Es ist ebenfalls nicht hoch genug einzuschätzen, welchen Stellenwert die Art der Darstellung der Ergebnisse hat. Eine besondere Sorgfalt bei der Auswertung sollte zwar eigentlich selbstverständlich sein, in England allerdings wurde etwa vom dortigen statistischen Amt eine fehlerhafte Statistik herausgegeben, vgl. Sebba 2017). Durch die Auswahl und die Art der dargestellten Ergebnisse beeinflussen die „Zensusmacher“ einerseits den Diskurs, der dann im öffentlichen Raum geführt wird, andererseits verselbständigen sich diese Ergebnisse dann in diesem Diskurs und werden dort aufgrund ihres Status als Zensusergebnisse gern als legitime Wahrheit dargestellt werden (z.B. durch die Medien).

3. Die Sprachfrage im deutschen Mikrozensus 2017

Es ist etwa achtzig Jahre her, dass es in einer deutschen Volkszählung das letzte Mal eine Frage nach der Sprache der Bevölkerung gegeben hat: 1939 wurde u.a. die Muttersprache der deutschen Bevölkerung abgefragt. Bereits im frühen 19. Jahrhundert wurden in Teilen Preußens in den Volksregistern Angaben zur Sprache der Bevölkerung, damals noch die Familiensprache, erhoben (z.B. 1825 in Königsberg und Oppeln, 1830 in Posen und Westpreußen; vgl. Labbé 2003). Damals ging es insbesondere darum, die Effektivität der kommunalen Sprachpolitik zu überprüfen (vgl. Labbé 2003, s. auch Glück 1979). 1861 wurde dann durch das *Königlich Preußische Statistische Bureau* Berlin (ab 1905 in *Königlich Preußisches Statistisches Landesamt* umbenannt und ab 1918 als *Preußisches Statistisches Landesamt*) in ganz Preußen eine vereinheitlichte Volkszählung mit einer Frage zur Muttersprache der Bevölkerung durchgeführt. In den Volkszählungen bis 1890 wurden keine Fragen zur Sprache der Bevölkerung gestellt. Ab 1890 wurde die Frage nach der Muttersprache der Bevölkerung dann regelmäßig wiederholt (in den Volkszählungen von 1900, 1905, 1910, 1925, 1933, 1939; zu Zählkarten und einzelnen Ergebnissen siehe die ausführliche Version dieses Textes, Adler i. Vorb.; s. auch Königlich statistisches Bureau 1893ff.). Die Frage wurde dabei kaum verändert. 1905 und 1910 (vermutlich auch 1925) wurde eine zusätzliche Frage nach den Deutschkompetenzen der Bevölkerung mit einer anderen Muttersprache als Deutsch gestellt: „wenn nicht deutsch, ob der deutschen Sprache (vollkommen) mächtig?“. Diese zusätzliche Frage spiegelt die jeweils aktuelle (Sprach-)Po-

litik, also letztlich den Umgang mit der mehrsprachigen Bevölkerung und mit anderssprachigen Minderheiten. Die sprachpolitischen Veränderungen zeigen sich auch in den Erläuterungen zu den Sprachfragen sowie in den Auswertungen der Ergebnisse und deren Darstellung.

3.1 Fragestellung

Die im Mikrozensus 2017 gestellte Frage über die Sprache der deutschen Bevölkerung lautet „Welche Sprache wird in Ihrem Haushalt vorwiegend gesprochen?“. Die Frage wird im Block über Staatsangehörigkeit und Aufenthaltsdauer gelistet. Dieser Themenblock schließt sich dem Frageblock über Aus- und Weiterbildung an. Die ersten Fragen dieses „Migrationsblocks“ erheben, ob der Geburtsort innerhalb oder außerhalb des heutigen Staatsgebiets Deutschlands liegt.³ Dabei wird ein Schalter⁴ gelegt, wonach Personen, die nicht innerhalb Deutschlands geboren sind, weitere Angaben z.B. zu ihrem Geburtsort machen müssen.⁵ Der Schalter endet vor der Sprachfrage, d.h. dass offenbar alle Befragten dann die Frage nach der Sprache zu beantworten haben.

Abbildung 1 zeigt den Wortlaut der Frage, die vorgegebenen Antworten und deren Gestaltung (es handelt sich dabei um einen Ausschnitt aus einem Musterfragebogen auf den Internetseiten des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein):

³ Es finden sich verschiedene Musterfragebögen im Internet. Sie unterscheiden sich in den hier relevanten Aspekten nur minimal. Ein Musterfragebogen führt am Anfang beispielsweise zwei Fragen an „Sind Sie in Deutschland geboren?“ und „Liegt Ihr Geburtsort auf dem heutigen Staatsgebiet von Deutschland?“, ein anderer verzeichnet dafür lediglich eine Frage „Sind Sie auf dem heutigen Staatsgebiet von Deutschland geboren?“.

⁴ Anhand eines Schalters wird die befragte Stichprobe geteilt und entsprechend den Fragen entlang geleitet.

⁵ Diese Fragen sind folgende: „In welchem heutigen Staat sind Sie geboren?“, „Wann sind Sie (erstmal) nach Deutschland zugezogen?“ und „Was war das (Haupt-)Motiv für Ihren Zuzug nach Deutschland?“, für die beiden letzten Fragen steht zu Beginn jeweils folgende Erläuterung: „Falls Sie nicht auf dem heutigen Gebiet von Deutschland geboren sind.“ Die Antworten auf diese drei Fragen können jeweils für bis zu fünf Personen gemacht werden.

1. Person

159 Welche Sprache wird in Ihrem Haushalt vorwiegend gesprochen ?

Deutsch	01	<input type="checkbox"/>
Nicht Deutsch, und zwar ...	02	<input type="checkbox"/>
... Arabisch	03	<input type="checkbox"/>
... Englisch	04	<input type="checkbox"/>
... Französisch	05	<input type="checkbox"/>
... Italienisch	06	<input type="checkbox"/>
... Polnisch	07	<input type="checkbox"/>
... Russisch	08	<input type="checkbox"/>
... Spanisch	09	<input type="checkbox"/>
... Türkisch	10	<input type="checkbox"/>
... eine sonstige europäische Sprache	11	<input type="checkbox"/>
... eine sonstige afrikanische Sprache	12	<input type="checkbox"/>
... eine sonstige asiatische Sprache	13	<input type="checkbox"/>
... eine sonstige Sprache	13	<input type="checkbox"/>

Abbildung 1 Frage zur Haushaltssprache im Mikrozensus 2017⁶

Es ist allerdings auch eine Version dieses Musterfragebogens online, bei der die Sprachennamen mit einer Minuskel beginnen. Eine offizielle endgültige Version des Mikrozensusfragebogens ließ sich nicht finden. Mit der vorliegenden Sprachfrage wird nicht die Muttersprache, sondern die Haushaltssprache – wobei dieser Terminus nicht verwendet wird – erfasst, d.h. wie zuhause (vorwiegend) gesprochen wird; andere Konzepte, die hätten abgefragt werden können, sind etwa die „Hauptsprache“ (wie z.B. im Zensus in England 2011), die „Muttersprache“ (wie z.B. in Finnland und historisch in Preußen) oder die „Umgangssprache“ (wie etwa bis 2001 in Österreich). Durch die Wahl des Konzepts einer Haushaltssprache wird das Verwenden eventuell schwierig zu verstehender und potentiell zu erläuternder Begriffe wie „Muttersprache“ oder „Umgangssprache“ umgangen. Ein objektiver, allgemein verständlicher Begriff wie „Haushaltssprache“ bzw. dessen Umschreibung ist sicherlich für das erstmalige Abfragen nach einer längeren Zeit nicht verkehrt.

Es ist nicht klar, ob im Mikrozensus überhaupt Erläuterungen im Allgemeinen und spezifisch zur Sprachfrage mitgeliefert wurden, so wie es etwa bei den Sprachfragen in den Volkszählungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zumindest teilweise der Fall gewesen zu sein scheint. Es muss hier noch unterschieden werden zwischen Erläuterungen, die nur den Interviewern zugänglich gemacht werden, und solchen, die direkt an die befragte Bevölkerung gehen. Es wäre sicherlich eine vernünftige Option, für diese seit langem nicht gestellte Frage Erläuterungen mitzugeben. Dass dies anscheinend nicht getan wurde, kann mehrere Gründe haben. Das kann an der vermeintlich „einfachen“ Frage liegen oder daran, dass man Erläuterungen vermeiden will, um die Beantwortung nicht zu beeinflussen.

3.2 Antworten – Nennungen

Die Antwortmöglichkeiten sind geschlossen und graphisch in zwei Einheiten geteilt. Sie sind als geschlossen zu bezeichnen, da sie vorgegeben sind und es keine offene Möglichkeit gibt, eigene Antworten zu formulieren und einzugeben (zum Fehlen einer offenen Antwortoption, s.u. 3.3; zur Diskussion des Unterschieds von geschlossenen und offenen Fragen gerade bei Sprachkategorien s. Plewnia/Rothe 2012:27-33). Die erste Antwortmöglichkeit ist „Deutsch“; durch ihre Platzierung am

⁶ einsehbar im Musterfragebogen des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein: https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Erhebungen/Mikrozensus/MZ-Fragebogen_2017_Muster.pdf, letzter Zugriff am 18.1.2018.

Anfang und die graphische Zweiteilung wird ihr Charakter als mutmaßliche Defaultantwort unterstrichen. Es folgen alle weiteren Nennungen unter dem Titel „Nicht Deutsch, und zwar ...“. Diese Zweiteilung kann als Wertung interpretiert werden, nach der Deutsch den Normalfall darstellt und alles andere das Gegenteil davon. Es ließe sich hier bereits diskutieren, welche Rolle insbesondere für Mehrsprachige die soziale Erwünschtheit bei der Beantwortung spielt. Denn die Frage lässt als Antwort Mehrsprachigkeit nicht zu, es darf lediglich eine Haushaltssprache angeführt werden. Personen, die zuhause mehrere Sprachen sprechen (z.B. Deutsch und eine weitere Sprache oder zwei andere Sprachen als Deutsch oder mehr als zwei Sprachen), müssen hier eine Entscheidung treffen (dazu genauer s. Abschnitte 3.4 und 3.6 sowie Abschnitt 4).

In der Sprachkategorie „Nicht Deutsch“ werden folgende Sprachen als Antwortmöglichkeiten vorgegeben: Arabisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Spanisch und Türkisch, gefolgt von den drei Sammelkategorien „eine sonstige europäische Sprache“, „eine sonstige afrikanische Sprache“ und „eine sonstige asiatische Sprache“ und abschließend eine ultimative Restkategorie, jedoch als geschlossene, undifferenzierte Antwortoption, „eine sonstige Sprache“. Die genannte Auswahl an Sprachen ist eine alphabetisch – also neutral – gelistete Reihung von Sprachen verschiedenen Typs. Die Liste beinhaltet einerseits Migrantensprachen, also Sprachen der in Deutschland lebenden Ausländer, Migranten, Personen mit Migrationshintergrund und Anderssprachigen, wie Russisch und Türkisch, und andererseits sogenannte Prestigesprachen, wie Englisch und Französisch, die sich nicht unter den am frequentesten gesprochenen Sprachen der ausländischen Bevölkerung finden.

Die Ausländerstatistik für das Jahr 2016 zeigt, wie die ausländische Bevölkerung in Deutschland verteilt ist (Auswertung des Ausländerzentralregisters durch das Statistische Bundesamt; cf. Statistisches Bundesamt 2016; siehe Tabelle 1). Dabei ist zu beachten, dass es sich hier lediglich um die ausländische Bevölkerung handelt und nicht um die in diesem Kontext auch häufig verwendete Kategorie der sogenannten „Personen mit Migrationshintergrund“. In der Ausländerstatistik werden Ausländer definiert als Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen: „Deutsche, die zugleich eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, zählen nicht zur ausländischen Bevölkerung.“ (s. Statistisches Bundesamt 2016: 6). Das bedeutet also, dass deutsche Staatsangehörige mit einer anderen Muttersprache als Deutsch über diese Statistik nicht erkennbar sind. Genau deshalb ist es eigentlich wünschenswert, endlich mehr über die Sprache der deutschen Bevölkerung zu erfahren. Bislang musste man sich etwa mit dieser Statistik behelfen, um näherungsweise auf die in Deutschland gesprochenen Sprachen zu extrapolieren.

Türkei	1492580
• <i>Gebiet des ehemaligen Jugoslawien</i> (Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien, ehemaliges Serbien und Montenegro, Slowenien)	1135960
Polen	783085
• <i>Gebiet der ehemaligen Sowjetunion</i> (Armenien, Aserbaidschan, Estland, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Lettland, Litauen, Republik Moldau, Russische Föderation, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine, Usbekistan, Weißrussland (Belarus))	654390
Syrien	637845
Italien	611450
Rumänien	533660
• <i>Gebiet des ehemaligen Serbien und Montenegro</i>	475305

Griechenland	348475
Kroatien	332605
Bulgarien	263320
Afghanistan	253485
Russische Föderation	245380
Irak	227195
Serbien (mit und ohne Kosovo)	223100
Kosovo	202905
Ungarn	192340
Österreich	183625
Bosnien und Herzegowina	172560
Spanien	163560
Niederlande	149160
Ukraine	136340
Portugal	136080
Frankreich	130915

Tabelle 1 Ausländische Bevölkerung in Deutschland zum Stichtag 31.12.2016, absolute Häufigkeit, gekürzte Tabelle, Reihung nach Häufigkeit dabei mehrfache Aufführung wegen Gebietsammelkategorien (z.B. ehem. Jugoslawien; Tabelle 3b aus Statistisches Bundesamt 2016)

Der größte Anteil von Ausländern an der deutschen Bevölkerung ist aus der Türkei, gefolgt von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, Polen, aus der ehemaligen Sowjetunion, Syrien, Italien und Rumänien (Nennungen über 500.000). Aus den in der Ausländerstatistik angegebenen Ländern lässt sich auf folgende der in den Antworten auf die Sprachfrage genannten Sprachen schließen: Arabisch, Italienisch, Polnisch, Russisch und Türkisch. Es fehlen dagegen Kurdisch, Serbokroatisch bzw. die anderen Sprachen des ehemaligen Jugoslawiens⁷ ebenso wie die Hauptsprachen Rumäniens Rumänisch, Ungarisch und Romanes (letztere außerdem eine der anerkannten nationalen Minderheitensprachen in Deutschland). Für das Arabische ist eine klare Zuordnung zu einer Staatsangehörigkeit nicht so einfach, denn in Syrien beispielsweise wird wie in der arabischen Welt weithin üblich eine regionale Varietät des Hocharabischen gesprochen. Die Sprecher einer solchen Varietät würden sich wohl allerdings durchaus dem Arabischen zuordnen.⁸ Für Syrien, den Irak und für die Türkei ist die Zuordnung andersherum nicht eindeutig auf eine Sprache festzulegen, denn dort wird beispielsweise auch Kurdisch gesprochen. Viele der nach Deutschland eingewanderten Türken sind etwa kurdischsprachige Kurden.

Für Französisch beispielsweise könnte in der Ausländerstatistik entsprechend u.a. die französische Staatsangehörigkeit relevant sein: Frankreich wird in der Ausländerstatistik mit ca. 131.000 Personen mit einer französischen Staatsangehörigkeit geführt (s. Tabelle 1; daneben gibt es selbstverständlich noch andere Länder mit Französisch als offizieller Landessprache, z.B. Belgien), allerdings hinter den Niederlanden und Portugal, deren Sprachen übrigens nicht als Antwortoption genannt werden. Diese in den Antwortvorgaben gelisteten Sprachen entsprechen ganz offensichtlich nicht den am häufigsten von in Deutschland lebenden Ausländern gesprochenen Sprachen. Die Frage ist also, warum Sprachen wie etwa Französisch und Englisch in der Mikrozensus sprachfrage als Antworten genannt werden. Wahrscheinlich ist der Grund dafür, dass sie in Deutschland traditionelle Fremd-, Bildungs-

⁷ Die Abgrenzung und Benennung der entsprechenden Varietäten ist alles andere als trivial (s. z.B. Busch 2010).

⁸ Das entspricht etwa den Erfahrungen in dem am Institut für Deutsche Sprache durchgeführten Projekt „Deutsch im Beruf“, bei dem es auch um das Sprachrepertoire von Flüchtlingen in Deutschland geht.

und Prestigesprachen (s. etwa Gärtig/Plewnia/Rothe 2010), die Sprache des Nachbarn und auch offizielle Sprachen der EU sind und als solche vermutlich naheliegende und prominente Optionen für eine naive, laienlinguistische Zusammenstellung einer Sprachenliste für die Antworten auf die Sprachfrage darstellen.

Nach den Einzelsprachen folgen die drei von ihrer Granularität her als höher einzustufende Sammelkategorien, die nach den Kontinenten Europa, Afrika und Asien gereiht sind. Die alphabetische Reihenfolge wird hier durch eine Reihung nach geographischer Distanz ersetzt. Das Problem an solchen Sammelkategorien ist, dass sich die Details von Einzelnennungen bei einer entsprechenden Antwort in diese undifferenzierten Sammelkategorien in der Auswertung nicht mehr aufschlüsseln lassen und dann verloren sind. Sollte etwa ein Befragter mit Kurdisch diese Sprache angeben wollen, so müsste er eine der Sammelkategorien wählen und sich zwischen „eine sonstige europäische Sprache“ oder „eine sonstige asiatische Sprache“ oder vielleicht auch „eine sonstige Sprache“ entscheiden. Letztere Kategorie schließt die Antwortliste als ultimative Restkategorie, aber eben nicht als offene, sondern als geschlossene, undifferenzierte Antwortoption. Die Nennung „Kurdisch“ würde in jedem Fall verloren gehen und lediglich den Anteil der Sammelkategorien an den Antworten vergrößern. Ähnliches wäre beispielsweise für einen Sprecher des Niederdeutschen zu verzeichnen. Niederdeutsch ist eine anerkannte Regionalsprache Deutschlands und über die Europäische Charta für Regional- oder Minderheitensprachen (1992, in Deutschland 1998 ratifiziert und 1999 in Kraft gesetzt) geschützt. Möchte ein Befragter diese Sprache als vorwiegend im Haushalt gesprochene Sprache angeben (zu aktuellen Sprecherzahlen s. Adler et al. 2016), dann müsste er wohl eine der Sammelkategorien ankreuzen, wahrscheinlich würde die Wahl auf „eine sonstige europäische Sprachen“ fallen. Die Antwort Niederdeutsch würde somit in eine Sammlung von Antworten fallen mit Angaben wie etwa Portugiesisch oder Tschechisch und in der Auswertung unsichtbar werden.

Die Granularität der Antwortoptionen in der Sprachfrage im Mikrozensus 2017 ist also unterschiedlich. Das ist insgesamt mindestens ungeschickt und muss gerade bei der Auswertung der Ergebnisse beachtet werden. Eine angemessene Einordnung der Bedeutung der Sammelkategorien, vor allem der letzten Restsammelkategorie, wird sich dabei nur schwer treffen lassen, insbesondere wenn ihr Ausmaß, anders als vermutlich angenommen, relativ groß ausfällt. Wenn der Anteil an Antworten in einer Sammel- oder Restkategorie sehr groß ist (mehr als ein „Rest“), dann ist das ein Hinweis darauf, dass eine weitere Aufschlüsselung der Antworten erkenntnisreich gewesen wäre und das Frage-Design nicht besonders gut ist; eine solche Aufschlüsselung von Nennungen kann bei Sammelkategorien jedoch im Nachhinein nicht mehr erfolgen. Anders ist die Nutzung solcher Sammelkategorien bei der Darstellung der Ergebnisse einzuordnen: Stehen die detaillierten Antworten zur Verfügung, dann können solche Sammelkategorien a posteriori gebildet werden, umgeordnet und eben auch wieder aufgelöst werden. Ein möglicher Grund für die Wahl solcher Sammelkategorien bei der Erfassung der Antworten könnte sein, dass eine exhaustive Liste und vor allem eine offene Antwortoption vermieden werden sollen (dazu s.u. 3.3).

Die Antwortoptionen und die Einteilung einiger davon als Einzelnennung und anderer „nur“ als Sammelkategorie, zeigen, welche Sprachen anscheinend gezählt werden sollen bzw. dürfen. Nicht genannt werden in den Antwortoptionen etwa die in Deutschland anerkannten Minderheiten- und Regionalsprachen wie das bereits angesprochene Niederdeutsche. Für die Minderheitensprachen ist es allerdings sicherlich noch komplizierter: Denn gerade für die anerkannten Minderheiten gilt, dass die Bekenntnis zu ihnen frei ist. Die Zählung ihrer Sprecher ist entsprechend schwierig oder sogar unerwünscht (s.o. Abschnitt 2). Ebenfalls nicht separat aufgeführt wird die deutsche Gebärdensprache.

sprache (DGS), immerhin seit 2002 durch das Behindertengleichstellungsgesetz⁹ gesetzlich anerkannt und von etwa 80.000-200.000 (die genaue Angabe schwankt je nach Quelle, eine offizielle Statistik ist nicht verfügbar) Deutschen verwendet. Wird diese Sprache vorwiegend im Haushalt genutzt, dann wird eine entsprechende Nennung je nach der persönlichen Definition des Befragten wohl entweder in der Restkategorie „eine sonstige Sprache“ vorgenommen werden oder unter die Kategorie „Deutsch“ gefasst werden (siehe etwa die Bezeichnung der DGS im Behindertengleichstellungsgesetz „als Kommunikationsform des Deutschen“). In beiden Fällen würde die detaillierte Antwort verloren gehen. Keinerlei Beachtung über die genannten Antworten finden die regionalen Varietäten des Deutschen, die Dialekte. Verlässliche Daten über die Verwendung der Dialekte in deutschen Haushalten gibt es bislang nicht (vgl. repräsentative Daten zur subjektiven Dialektkompetenz in Gärtig/Plewnia/Rothe 2010 oder die Untersuchung von Schmidt 2017). Die Dialekte wurden bei der Mikrozensusfrage wahrscheinlich nicht als Antworten eingeschlossen, weil sie dadurch deutlich komplexer würde und weil all jene, die zuhause vorwiegend einen Dialekt sprechen, vermutlich die erste Antwortoption „Deutsch“ wählen würden. Ein erläuternder Hinweis zur Handhabung von Dialekten, wie es ihn etwa in der Volkszählung 1925 gab („Dialekte (Mundarten), z.B. plattdeutsch, gelten nicht als Muttersprache“), scheint gar nicht nötig.

3.3 Offene Antwortoption

Die Sprachfrage sieht keine offene Antwortkategorie vor, also eine Option für all jene, die sich in den vorgegebenen Antworten nicht wiederfinden und eine eigene Antwort formulieren möchten, z.B. für die Nennungen von Deutscher Gebärdensprache oder Niederdeutsch. Da es keine Möglichkeit gibt, keine Angabe zu machen, und außerdem Auskunftspflicht besteht, bleibt für solche Befragten nur, die am wenigsten unpassende Antwortkategorie auszumachen; das kann dann z.B. die Restkategorie „eine sonstige Sprache“ sein. Die entsprechende Einzelantwort kann dann nicht explizit gezählt, „gewertet“ und aufgeführt werden. Ein solcher Informationsverlust würde mit einer offenen Antwort vermieden werden können.

Dass eine offene Antwortoption nicht vorgegeben ist, liegt sicherlich auch im Auswertungsaufwand, den eine solche Frage mit sich bringen kann. Allerdings ist der Aufwand gar nicht so hoch, wenn man folgendes beachtet: Laut dem Statistischen Bundesamt werden jährlich etwa 830.000 Personen im Mikrozensus befragt (s.o. Abschnitt 1). Offene Nennungen von all diesen Befragten zu bearbeiten, würde zwar zu viel Arbeitsaufwand produzieren; es werden jedoch sicherlich nicht alle Befragten eine Antwort in der offenen Kategorie vornehmen. Die Mehrheit wird wahrscheinlich eine der vorgegeben Kategorien wählen. Die Zahl an offenen Antworten würde in diesem speziellen Fall sogar noch kleiner, da die Frage lediglich durch eine Person pro Haushalt beantwortet wird (wobei das eigentlich gar nicht wünschenswert ist, dazu s.u. 3.5). Für die betreffenden offenen Antworten ist die Grundlage also gar nicht die gesamte befragte Bevölkerung, sondern lediglich die Anzahl der

⁹ Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz - BGG)
§ 6 Gebärdensprache und Kommunikation von Menschen mit Hör- und Sprachbehinderungen

(1) Die Deutsche Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt.

(2) Lautsprachbegleitende Gebärden sind als Kommunikationsform der deutschen Sprache anerkannt.

(3) Menschen mit Hörbehinderungen (gehörlose, ertaubte und schwerhörige Menschen) und Menschen mit Sprachbehinderungen haben nach Maßgabe der einschlägigen Gesetze das Recht, die Deutsche Gebärdensprache, lautsprachbegleitende Gebärden oder andere geeignete Kommunikationshilfen zu verwenden.

Haushalte. Somit würde man auf eine wahrscheinlich relativ kleine – je nach angebotener Liste an geschlossenen Antwortoptionen –, auf jeden Fall handhabbare Größe kommen.

Unabhängig davon, wie groß letztlich die Stichprobe offener Nennungen ist, so würde es sich in dem Ausmaß außerdem vermutlich um einen lediglich einmalig zu bewerkstellenden Arbeitsaufwand handeln, denn bei der Wiederholung dieser Frage kann das Wissen aus der Auswertung der offenen Antworten in entsprechende Antwortoptionen umgesetzt werden. Die frequentesten Antworten können dann jeweils als geschlossene Antwortoptionen in die Sprachfrage des folgenden Jahres aufgenommen werden (dazu s. z.B. den kanadischen Zensus, s.o.).

Der Anteil an Nennungen in einer potentiellen offenen Kategorie kann umso kleiner gehalten werden, je mehr Antwortoptionen zur Verfügung stehen, die Liste an möglichen Antworten also länger, im optimalen Falle sogar exhaustiv, ist. Eine deutlich ausführlichere Antwortliste wird im Mikrozensus 2017 beispielsweise für die möglichen Antworten bei der Frage nach dem Staat des Geburtsortes für diejenigen Befragten angeboten, die nicht in Deutschland geboren sind:

196 Falls Sie nicht in Deutschland (heutiges Staatsgebiet) geboren sind:
In welchem heutigen Staat liegt Ihr Geburtsort?

1. Person 2. Person 3. Person 4. Person 5. Person

Kurzbezeichnung aus der Liste 11

1	2	3	4	5
Europa	Europa	Naher und Mittlerer Osten		
Albanien ALB	San Marino SMR	Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan	YYO	
Andorra AND	Schweden SWE	Iran IRN		
Belarus BLR	Schweiz CHE	Irak IRQ		
Belgien BEL	Serbien SRB	Israel ISR		
Bosnien und Herzegowina BIH	Slowakei SVK	Jordanien JOR		
Bulgarien BGR	Slowenien SVN	Libanon LBN		
Dänemark DNK	Spanien ESP	Syrien SYR		
Estland EST	Tschechische Republik CZE	Sonstiger Naher und Mittlerer Osten (z. B. Kuwait, Oman, Saudi-Arabien)	YYP	
Finnland FIN	Türkei TUR	Süd- und Südostasien		
Frankreich FRA	Ukraine UKR	Alghanistan AFG		
Griechenland GRC	Ungarn HUN	Indien IND		
Irland IRL	Vatikanstadt VAT	Indonesien IDN		
Island ISL	Vereinigtes Königreich GBR	Pakistan PAK		
Italien ITA	Zypern CYP	Philippinen PHL		
Kosovo XXX	Afrika	Sri Lanka LKA		
Kroatien HRV	Marokko MAR	Thailand THA		
Lettland LVA	Ägypten, Algerien, Libyen, Tunesien	Vietnam VNM		
Liechtenstein LIE	Ghana GHA	Sonstiges Süd- und Südostasien (z. B. Bangladesch, Laos, Nepal)	YYR	
Litauen LTU	Nigeria NGA	Ozeanien		
Luxemburg LUX	Sambia, Angola	USA		
Malta MLT	Simbabwe ZWB	Canada CAN		
Mazedonien MKD	Senegal SEN	Mittelamerika und Karibik	YYL	
Moldawien MDJ	Sierra Leone SLN	Brasilien BRA		
Monaco MCO	St. Vincent und die Grenadinen VCT	Sonstiges Südamerika	YYM	
Montenegro MNE	Trinidad und Tobago TTO	Naher und Mittlerer Osten		
Niederlande NLD	Tunisien TUN	Armenien, Aserbaidschan, Georgien	YYN	
Norwegen NOR	USA	Kasachstan KAZ		
Osterreich AUT	China CHN			
Polen POL	Japan JPN			
Portugal PRT	Korea KOR			
Rumänien ROU	Mongolei, Nordkorea, Taiwan			
Russische Föderation RUS	Überige Welt			YYF

Abbildung 2 Frage und Antwortmöglichkeiten nach Staaten der Geburt im Mikrozensus 2017 (S. 45 im Musterfragebogen 2017, s. Fn. 6)

Eine solche Zusammenstellung von Antwortoptionen scheint also durchaus machbar. Interessant ist auch, dass bei dieser Frage eben diese Liste angeboten wird und nicht eine Liste mit Einzelnennungen und Sammelkategorien wie es bei der Sprachfrage der Fall ist. Warum für die Sprachfrage keine ausführliche Antwortliste vorgelegt wird, ist unklar. Denkbare Gründe sind etwa ein naiver Umgang mit der Sprachfrage oder mangelndes Wissen über die sprachliche Realität. Es könnte auch sein, dass aus Sicht der „Zensusmacher“ die gewünschten Antworten durch die angebotenen Antwortoptionen bereits abgedeckt sind und keine weiteren notwendig scheinen.

3.4 Mehrfachantworten

Bemerkenswert ist an der Sprachfrage außerdem, dass es nicht möglich ist, mehrere Antworten zu geben. Das Fehlen dieser Option entspricht der Formulierung der Frage im Singular (*welche Sprache*). Der Wortlaut der Frage schließt zwar prinzipiell mehrere im Haushalt gesprochene Sprachen ein, ihre Gleichwertigkeit wird jedoch ausgeschlossen. Elizitiert wird dann lediglich die eine vorwiegend gesprochene Sprache. Andere potentiell im Haushalt gleich häufig gesprochene oder

zumindest auch vorhandene Sprachen können nicht genannt und gezählt werden. Solche Sprachen können dann entsprechend auch nicht in den Ergebnissen dargestellt werden.

Die Frage schließt also ganz offensichtlich Mehrfachantworten aus. Das scheint ein allgemeines Muster des Mikrozensus zu sein: Im gesamten Musterfragebogen werden soweit möglich Mehrfachantworten vermieden, selbst ganz offensichtlich als solche denkbare Fragen werden explizit mit dem Hinweis versehen, dass lediglich eine Antwort möglich ist. Die Auswertung solcher Mehrfachantworten ist sicherlich mit mehr Aufwand verbunden, ebenso sind entsprechende Tabellendarstellungen und Kreuztabellen relativ aufwändig. Es gibt dann nämlich Fälle, also Individuen, die in mehrere Antwortkategorien einer erhobenen Variable fallen. Aus statistischer Perspektive sind Mehrfachantworten insgesamt eher nicht wünschenswert. Beim Erstellen eines Fragebogens und den einzelnen Fragen sollte immer abgewogen werden, wie gut eine Frage die soziale Realität wiedergeben kann und wie groß der damit verbundene Auswertungsaufwand ist. Wenn eine Frage nur dann eine gute Frage ist und gute Ergebnisse garantieren kann, wenn sie Mehrfachantworten erlaubt, dann sollte das das wichtigere Argument gegenüber einer vielleicht einfacheren statistischen Handhabung sein.¹⁰

Speziell für die Sprachfrage im Mikrozensus gilt es zu beachten, dass eine solche Frage nach einem relativ langen Zeitraum wieder gestellt wurde. Das bedeutet auch, dass man im Prinzip über die anhand dieser Frage abzubildende Realität keine guten Daten hat. Gerade dann ist es besonders wichtig, die entsprechende Frage so zu stellen, dass man sich ein genaues – auch detailreiches – Bild von der Situation verschaffen kann; und das bedeutet eben auch, die Option von Mehrfachantworten und eine offene Antwortoption anzubieten. Allerdings setzt das natürlich voraus, dass es die Intention dieser Frage ist, die Verhältnisse der sozialen Realität genau abzubilden; was jedoch nicht der Fall zu sein scheint (dazu s. 3.9).

3.5 Wer beantwortet die Frage?

Die Sprachfrage geht, obwohl sie unter den migrationsbezogenen Fragen gelistet wird, an alle Befragten. Die bislang dargestellten Unzulänglichkeiten der Sprachfrage werden jedoch noch größer, wenn man sich klar macht, wer diese Frage beantwortet. Über die Gestaltung der Antwortoptionen – es ist im Gegensatz zu den anderen Fragen in diesem Themenblock nur eine Spalte für das Antwortkreuz verfügbar, die mit „1. Person“ betitelt ist, – ist offensichtlich, dass lediglich eine Person pro Haushalt diese Frage beantwortet (wahrscheinlich der Haushaltsvorstand). Die gleiche Sprachfrage

¹⁰ Die Frage mit der Option von Mehrfachantworten anzubieten, ist übrigens auch keine Garantie dafür, dass die Auswertung entsprechend ausgeführt wird. Ein Beispiel dafür ist der Zensus 2011 in Österreich (vgl. Busch 2010, 2016). Darin waren zwar bei der Frage nach Umgangssprache Mehrfachantworten möglich, bei der Auswertung dieser Frage wurden diese allerdings weganalysiert: „Mehrfachangaben wurde nur ausgewertet, wenn eine nichtdeutsche Sprache und Deutsch markiert waren.“ (vgl. Statistik Austria o.J.: 5, aus Busch 2010, S. 11-12), d.h. bei der Angabe mehrerer nicht-deutscher Sprachen wurde nur eine davon ausgewertet. „Bei zwei oder mehreren nichtdeutschen Sprachen wurde nur eine Angabe ausgewertet (hier kam in der Aufarbeitung eine Rangordnungstabelle zum Einsatz).“ (ebd.; aus Busch 2010: 13). Diese Rangordnungstabelle immerhin lässt sich im Benutzerhandbuch finden (vgl. Statistik Austria 2007c: 209, aus Busch 2010:14). Ausgewertet wurde entsprechend lediglich jene Sprache, die in der Rangordnung dieser Tabelle am höchsten eingestuft war. Die Reihung dieser Tabelle erfolgt nach Busch (2010:14) von naheliegenden Sprachen wie Deutsch zu fremderen Sprachen bis zu den unbekanntenen. Die Rangordnung wie die jeweilig genannten Sprachen zeigen deutlich die zugrundeliegende Sprachideologie, in der Liste finden sich etwa auch Termini wie „westafrikanische Eingeborenenensprache“ oder „Indianersprache“ (ebd.).

wird entsprechend dem Mikrozensusgesetz auch im Mikrozensus von 2018 wiederholt abgefragt. Dort wird die Frage mit einem entsprechenden Zusatz geführt:

155 Bei Frage 155 ist es ausreichend, wenn eine Person stellvertretend für alle Personen, die gemeinsam einen Haushalt in der Wohnung bilden, die Frage beantwortet. Für alle weiteren Personen im Haushalt geht es mit Frage 156 weiter.
Welche Sprache wird in Ihrem Haushalt vorwiegend gesprochen?

Sprache	Code	Antwort
Deutsch	01	<input type="checkbox"/>
Nicht deutsch, sondern ...		
... arabisch	02	<input type="checkbox"/>
... englisch	03	<input type="checkbox"/>
... französisch	04	<input type="checkbox"/>
... italienisch	05	<input type="checkbox"/>
... polnisch	06	<input type="checkbox"/>
... russisch	07	<input type="checkbox"/>
... spanisch	08	<input type="checkbox"/>
... türkisch	09	<input type="checkbox"/>
... eine sonstige europäische Sprache	10	<input type="checkbox"/>
... eine sonstige afrikanische Sprache	11	<input type="checkbox"/>
... eine sonstige asiatische Sprache	12	<input type="checkbox"/>
... eine sonstige Sprache	13	<input type="checkbox"/>

Abbildung 3 Sprachfrage im Mikrozensus 2018¹¹

Hinzugefügt im Vergleich zur Sprachfrage im Mikrozensus 2017 wird der ausdrückliche Zusatz, dass es „ausreichend“ ist, wenn lediglich eine Person im Haushalt diese Frage beantwortet, so wie es in der Gestaltung der Frage 2017 implizit bereits durch die einzige Antwortspalte „1. Person“ angezeigt wurde. Besteht ein Haushalt aus lediglich einer Person, dann handelt es sich bei der Antwort um eine angemessene Einschätzung, in allen anderen Fällen wird über die subjektive Einschätzung und Angabe eines einzigen Stellvertreters die soziale Realität eines Mehrpersonenhaushalts grob vereinfacht. Allerdings ist die Frage streng genommen für die einzige Person eines Ein-Person-Haushalts sowieso eher schwer zu beantworten (potentielle Gesprächspartner für eine (vorwiegend) gesprochene Haushaltssprache sind für eine im Haushalt allein lebende Person eigentlich nicht vorhanden). Eine besondere Tragweite erhält diese Einschränkung außerdem, wenn man sich die Besonderheiten dieser Sprachfrage für einen mehrsprachigen Haushalt klar macht.

3.6 Mehrsprachigkeit

Offensichtlich ist eines der grundlegenden Probleme dieser Sprachfrage das mangelnde Verständnis der „Zensurmacher“ von Mehrsprachigkeit. Diese monolinguale Perspektive wird auch als Einsprachigkeitsbias (monolingualer Bias) bezeichnet.¹² Die Grundlage dafür liegt sicherlich in der konzeptionellen Einsprachigkeit Deutschlands, die als solche offiziell festgeschrieben, gelebt und auch entsprechend wahrgenommen wird (s. Adler/Beyer in Vorbereitung). Die im Mikrozensusgesetz erläuterte Intention der Sprachfrage legt im Prinzip das Vorhandensein von anderen Sprachen und somit auch von Mehrsprachigkeit nahe. Insofern wäre es sicherlich für die Fragestellung relevant (gewesen), sich mit in Deutschland vorhandenen Konstellationen von Mehrsprachigkeit auseinanderzusetzen und vertraut zu machen (bzw. die entsprechende Literatur zu rezipieren oder Spezialisten

¹¹ Quelle: https://www.statistik.sachsen.de/download/Erhebungsboegen/2A_MZ_EHB.pdf, letzter Zugriff am 18.1.2018.

¹² Diese Perspektive ist nicht singulär, Vergleichbares beschreibt Sebba (2017) auch im Kontext der Sprachfrage im englischen Zensus von 2011.

zu befragen). Das gilt umso mehr, als die Ergebnisse der Sprachfrage offensichtlich als Maß kultureller Integration gehandhabt werden sollen (s.u. Abschnitt 3.9).

Die Tatsache, dass diese Sprachfrage nun gestellt wird, zeigt allerdings, dass man sich darüber bewusst ist, dass in Deutschland nicht nur Deutsch, sondern auch andere Sprachen gesprochen werden. Davon ausgehend muss man also auch Mehrsprachigkeit annehmen. Mehrsprachigkeit wird zwar von der Frageformulierung nicht explizit ausgeschlossen, jedoch wird durch die Art der Fragestellung, die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten und insbesondere das Fehlen einer Option für Mehrfachantworten die Angabe von Mehrsprachigkeitskonstellationen faktisch unmöglich gemacht. Jegliche Form der Mehrsprachigkeit wird somit eingeebnet auf Einsprachigkeit.

Welche Optionen haben Mehrsprachige für die Beantwortung dieser Sprachfrage? Wenn in einem mehrsprachigen Haushalt mehrere Sprachen gesprochen werden, dann sind die entsprechenden Konstellationen vielfältig. Es können zwei oder mehr Sprachen bzw. Varietäten gesprochen werden, davon kann eine Sprache Deutsch sein. Bei mehreren Personen im Haushalt kann es sein, dass die Sprachkompetenzen verschieden sind, die vorhandenen Sprachen also unterschiedlich gut oder auch von einigen gar nicht gesprochen werden. Das Alter bzw. die Generation der jeweiligen Personen spielen wahrscheinlich auch eine Rolle; so kann es etwa sein, dass die Sprache zwischen Geschwistern nicht dieselbe ist wie die Sprache mit den Eltern oder die Sprache der Eltern untereinander. In diesem sehr komplexen Gebilde ist nicht unbedingt klar, welche der Sprachen die (von allen Haushaltsmitgliedern gleichermaßen) vorwiegend gesprochene sein soll.¹³ Da die Entscheidung darüber, welche Sprache als Antwort genannt wird, aber letztlich nur von einem der Haushaltsmitglieder getroffen wird, ist die Unschärfe dieser Entscheidung umso größer. Bei dieser Entscheidung spielt außerdem sicherlich die auch von der aktuellen gesellschaftspolitischen Lage beeinflusste soziale Erwünschtheit eine Rolle.

3.7 Mediales Echo

In Anbetracht der Tatsache, dass der Mikrozensus zum ersten Mal nach acht Jahrzehnten eine Sprachfrage stellt und dass eine solche Frage aus historischen Gründen in Deutschland auf Skepsis hätte stoßen können, war bislang das Echo in den Medien relativ klein. Das liegt wohl auch daran, dass noch keine Ergebnisse vorliegen. Über den Entstehungsprozess der genauen Fragestellung gibt es außerdem – noch – keine verfügbare Dokumentation (anders als etwa für die Sprachfragen in den Zensus von Schottland oder England, siehe Abschnitt 2). Es lassen sich lediglich vereinzelte kleinere Meldungen zur Absichtsäußerung, eine Sprachfrage zu stellen, finden. Die Grundlage für diese Pressemeldungen ist vermutlich eine Meldung von AFP:

- (1) „Für Mikrozensus wird künftig Sprache im Haushalt erfragt“ (ZD, Zeitschrift für Datenschutz, Oktober 2016, <http://rsw.beck.de/cms/?toc=ZD.ARC.201610&docid=382262>)

¹³ Siehe dazu Sebbas (2017:275f.) Kommentar über die ähnlich unzulängliche Sprachfrage im englischen Zensus: „However, this set of categories is a very blunt instrument with which to try to dissect the complex linguistic organism of a multilingual household. The fact is that such households are more than the sum of their mono- or multilingual parts. Different members of the household may draw on similar repertoires but use the languages concerned to a different extent depending on age, generation, gender, occupation or status. The categories used in the census table are not sensitive to these differences.“

- (2) „Regierung fragt Migranten künftig nach der zu Hause gesprochenen Sprache“.(Zeit Online, 26.8.2016, <http://www.zeit.de/news/2016-08/26/deutschland-regierung-fragt-migranten-kuenftig-nach-der-zu-hause-gesprochenen-sprache-26010404>)
- (3) „Staat will mehr über Migranten wissen. Sprechen Sie zu Hause Deutsch?“ (Bild, 25.8.2016, <http://www.bild.de/politik/inland/deutschkurse/sprechen-sie-zuhause-deutsch-47502368.bild.html>)

Die Überschriften zeigen unterschiedliche inhaltliche Gewichtungen. Besonders die letzten beiden Belege zeigen, dass die Sprachfrage deutlich in eine Richtung hin interpretiert wird, die sprachliche Integration von Migranten. Das trifft im Kern zwar die offensichtliche Intention hinter der Sprachfrage (s.u. 3.9), allerdings sind alle drei Überschriften streng genommen eigentlich falsch. Am ehesten trifft noch die erste Schlagzeile aus der Zeitschrift für Datenschutz zu. Es stimmt aber keinesfalls, dass die Regierung Migranten nach der zu Hause gesprochenen Sprache fragt, wie es im zweiten Beleg aus *Zeit online* formuliert wird. Denn es werden erstens nicht nur die Migranten gefragt, zweitens wird lediglich die vorwiegend zuhause gesprochene Sprache abgefragt und eigentlich wird drittens lediglich der Haushaltsvorstand dazu befragt. Der erste Teil der Schlagzeile der *Bild* mag zwar die Intention der Mikrozensusfrage einfangen, der zweite Teil ist dagegen falsch, aber wahrscheinlich dem vereinfachenden schlagwortartigen Stil solcher Schlagzeilen geschuldet.

Diese drei Schlagzeilen zeigen bereits, wie mit der Sprachfrage bzw. der Absicht, eine solche zu stellen, umgegangen wird. Die Art des Umgangs wird wohl auch beeinflusst durch die Tatsache, dass damit ein zum Teil auch hitzig debattiertes Thema berührt wird, das aktuell durch die „Flüchtlingskrise“ und ihren Folgen, die es zu bewältigen gilt, weitere Brisanz erhält. Wie dann mit den Ergebnissen umgegangen werden wird, lässt sich vielleicht erahnen. Deutlich wird bereits, dass das gesellschaftspolitische Klima in Deutschland im Jahr des Mikrozensus (2017) aufgeladen war. Das bedeutet für die Sprachfrage auch, dass bestimmte soziale Erwünschtheiten, d.h. welche Antworten sozial erwünscht sind und welche nicht, die Beantwortung möglicherweise beeinflusst haben könnten.

3.8 Vergleich mit den Empfehlungen der Vereinten Nationen

Es ist natürlich nicht einfach, eine gute, klare, einfach zu beantwortende und gut auswertbare Sprachfrage zu formulieren. Das gilt für das Design von Fragen in allen großen Erhebungen. Allerdings gibt es verschiedene Möglichkeiten, aus einem Set an möglichen Fragen die beste zu finden. Man kann z.B. Experten befragen (so erfolgt z.B. in England, s. Sebba 2017, oder in Preußen, dort wurde beispielsweise Theodor Siebs zur Einordnung des Friesischen herangezogen, s. Königlich Statistisches Bureau 1902), Pretests durchführen oder Vergleiche mit anderen Sprachfragen (historische Vergleiche mit früher gestellten Fragen ebenso wie globale Vergleiche mit in den Zensus anderer Länder gestellten Fragen) ziehen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, vorhandene Empfehlungen zurate zu ziehen. Die Vereinten Nationen bieten beispielsweise für jede Zensusrunde eine Sammlung an Empfehlungen für die Bevölkerungszensus: 2006 für die Zensusrunde 2010 vorbereitet in Kooperation mit dem Statistischen Amt der Europäischen Union (Eurostat; vgl. United Nations Economic Commission for Europe 2006) und 2015 aktualisiert und in Teilen verändert für die Zensusrunde 2020 (vgl. United Nations Economic Commission for Europe 2015).

In den Empfehlungen der Vereinten Nationen wird etwa auch die Frage nach der Haushaltssprache als mögliche Sprachfrage beschrieben. In den Empfehlungen wird allerdings auch dazu geraten, min-

destens noch eine weitere, zweite Sprachfrage zu stellen, z.B. nach der Gesamtheit der Sprachkenntnisse (sprechen und schreiben).

Für die meisten der oben beschriebenen Unzulänglichkeiten der Sprachfrage im deutschen Mikrozensus werden in den UN-Texten Empfehlungen gegeben: Mehrfachantworten sollten vorgezogen werden, eine offene Antwortkategorie sollte in die Antwortoptionen eingeschlossen werden und die detaillierte Aufschlüsselung der Antworten sollte möglich sein. Letzteres sei laut der Empfehlungen relevant, um eine differenzierte Auswertung nach Einzelsprachen, auch kleiner Sprachgruppen wie Dialekte und Gebärdensprachen, zu garantieren. Die Sprachfrage im deutschen Mikrozensus entspricht größtenteils nicht den UN-Empfehlungen für Sprachfragen.

3.9 Genese

Ein Grund für das erneute Stellen einer Sprachfrage in einer deutschen Bevölkerungszählung ist sicherlich der hohe Anstieg der Einwanderung nach Deutschland im Jahre 2016. Zumindest scheinen die Dokumente, die dem Mikrozensus 2017 zugrunde liegen, darauf hinzudeuten. Die Mikrozensus-sprachfrage beruht auf einer entsprechenden gesetzlichen Grundlage (mit einem Gesetzesentwurf der Bundesregierung aus dem Sommer 2016). Das Mikrozensusgesetz (MZG)¹⁴ wurde am 7.12.2016 beschlossen, als sein Inkrafttreten wird der 1.1.2017 notiert.¹⁵ In diesem Gesetz zur Neuregelung des Mikrozensus und zur Änderung weiterer Statistikgesetze bzw. zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und die Arbeitsmarktbeteiligung sowie die Wohnsituation der Haushalte wird beschrieben, dass die Sprachfrage ein Bestandteil vom Fragenteil zu Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund ist. Weitere Fragen sind u.a. der Staat der Geburt, der Staat der Geburt der Eltern und deren Staatsangehörigkeiten (s.o. 3.1). Die Position der Sprachfrage entspricht in etwa auch der thematischen Gliederung der Empfehlungen der UN, die Sprache als Unterpunkt, neben u.a. Ethnizität und Religion, die ethnokulturellen Charakteristika der Bevölkerung listen (s. UN 2006, 2015). Die Sprachfrage ist also nicht Bestandteil der im engeren Sinne demographischen Angaben wie etwa das Geschlecht, das Geburtsjahr und der Familienstand.

Der in den Gesetzestexten genannte Kontext und die thematische Einbettung der Sprachfrage machen deutlich, worum es geht: es geht nicht um die deutschsprachigen Deutschen, also die mutmaßliche Mehrheit der in Deutschland lebenden Bevölkerung, und das Erfassen der (komplexen) Sprachrepertoires derselben, sondern um jene Personen, die einen sogenannten „Migrationshintergrund“ haben, und die Erhebung ihrer Sprache als ethnokultureller Indikator. Deutlich wird das auch in den Erläuterungen zum entsprechenden Gesetzesentwurf (18/9418, S. 32):

- (4) „Die Zuwanderung aus dem Ausland und die Integration von Migranten ist ein wichtiges politisches Thema. Die im Rahmen des Mikrozensus erhobenen Angaben sind wesentlicher Bestandteil der Integrationsberichterstattung. Die Angaben zur Einbürgerung ermöglichen Rückschlüsse auf die formale Integrationsbereitschaft von Migranten. [...] Die Erfassung der im Haushalt vorwiegend gesprochenen Sprache ergänzt die Informationen zum Migrationshintergrund und ist für die Einschätzung verschiedener Dimensionen der Integration von Bedeutung. Es werden differenzierte Analysen zum Stand der Integration ermög-

¹⁴ Die genauere Bezeichnung lautet: Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und die Arbeitsmarktbeteiligung sowie die Wohnsituation der Haushalte.

¹⁵ Bundesgesetzblatt Jahrgang 2016 Teil I Nr. 59, ausgegeben zu Bonn am 13. Dezember 2016.

licht. Insbesondere die kulturelle Integration steht in enger Verbindung mit der im Haushalt gesprochenen Sprache. Die Aufnahme des Merkmals ermöglicht Vergleiche mit anderen Statistiken, u. a. der Schulstatistik sowie der Kinder- und Jugendhilfestatistik.“
(Hervorhebungen A.A.)

Hier wird der Fokus der Frage noch expliziter: es geht darum, Bestandteile der Integrationsberichterstattung zu erheben, also die formale Integrationsbereitschaft und die sogenannte kulturelle Integration der Migranten, u.a. gemessen anhand der (zu Hause vorwiegend gesprochenen) Sprache. Ähnlich wie im 19. Jahrhundert ist die erhobene Sprache hier eine Stellvertreterkategorie zur Messung eines anderen Phänomens, nämlich der Integration (s.o. Abschnitt 2). Das könnte auch eine Erklärung dafür sein, warum mit der Sprachfrage eine detaillierte Erhebung der sprachlichen Realität nicht möglich ist. Denn darum geht es anscheinend nicht. Im Fokus der Mikrozensusfrage steht lediglich ein kleiner Baustein dieser Realität, nämlich das konstruierte Kriterium einer vorwiegend im Haushalt gesprochenen Sprache. Eine solch eingeschränkte Frage ist allerdings gerade bei Mehrsprachigen äußerst ungeeignet (siehe Abschnitt 4).

Nicht klar ist, zumindest ist keine entsprechende Dokumentation verfügbar, ob verschiedene Versionen der Sprachfrage im Vorfeld pilotiert wurden, wie es gemeinhin üblich ist (z.B. in Schottland und England, s. Sebba 2016 und 2017). Über solche Vortests kann sowohl das Antwortverhalten von Befragten ausgewertet und bewertet werden als auch die Güte der Frage. Entsprechend kann dann die Fragestellung angepasst, geändert oder optimiert werden. Möglicherweise hätte mittels solcher Vortests die Frage deutlich verbessert werden können.

4. Sprachverwendung und Deutschkenntnisse Anderssprachiger in Deutschland

Es ist relativ offensichtlich, dass die Mikrozensus Sprachfrage einen klaren Fokus auf Migranten also Mehrsprachige hat. Allerdings macht es die Frage unmöglich, diese Mehrsprachigkeit als Antwort auf diese Frage anzugeben. Mehrsprachige müssen sich bei der Beantwortung für die Angabe lediglich einer Sprache entscheiden. Daran ist jedoch problematisch, dass eine erzwungene Reduktion von Mehrsprachigkeit auf Einsprachigkeit und die entsprechend ausgewählte einzelne Sprache kaum als sinnvoller Gradmesser für kulturelle Integration taugen. Um das genauer darzulegen, werden im Folgenden die Ergebnisse einer deutschlandweiten Repräsentativumfrage herangezogen.

2008 wurde eine große deutschlandweite Repräsentativerhebung mit Fragen zur Sprache bzw. den Sprachkenntnissen der deutschen Wohnbevölkerung vom Institut für Deutsche Sprache in Kooperation mit dem Lehrstuhl Sozialpsychologie der Universität Mannheim durchgeführt (als Telefonumfrage durch die Forschungsgruppe Wahlen, s. Gärtig/Plewnia/Rothe 2010). In dieser Repräsentativumfrage wurden 2004 Menschen befragt, davon gaben 169 (8,4 %) eine andere Muttersprache als Deutsch an. Die erhobenen Daten sind für die deutsche Wohnbevölkerung repräsentativ.¹⁶ Der anderssprachigen Teilstichprobe wurden Fragen zu ihren Deutschkenntnissen

¹⁶ Für die anderssprachigen Befragten gilt die Repräsentativität nur eingeschränkt: Ihr Anteil ist repräsentativ und die Angaben der Gesamtgruppe können durchaus ausgewertet werden, allerdings sind Auswertungen von Teilstichproben dieser Gesamtgruppe nicht aussagekräftig, da sie zu klein und dann nicht mehr repräsentativ sind.

und zu ihrer Sprachwahl in bestimmten Kontexten gestellt. Für die Bewertung der Mikrozensusfrage sind die Antworten auf diese Fragen von besonderem Interesse; Abbildung 4 zeigt die Antworten der anderssprachigen Teilstichprobe auf die Frage nach ihren Deutschkenntnissen:

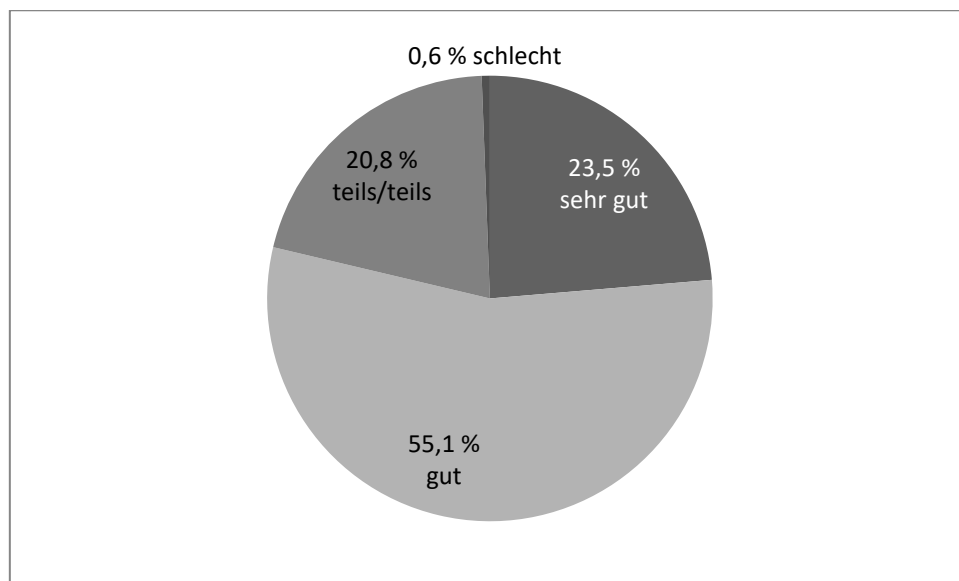


Abbildung 4 Deutschkenntnisse der anderssprachigen Teilstichprobe (N=169, repräsentative Deutschland-Erhebung 2008, s. Gärtig/Plewnia/Rothe 2010)

Beinahe vier Fünftel der Befragten mit einer anderen Muttersprache als Deutsch geben an, gute oder sehr gute Deutschkenntnisse zu haben (78,6 %), ein Fünftel ist unsicher und gibt „teils/teils“ an (20,8 %) und so gut wie kein Befragter dieser Teilstichprobe gibt schlechte Deutschkenntnisse an. Nun führt die Art der Datenerhebung (Befragung per Telefon) sicherlich dazu, dass Menschen mit schlechteren Deutschkenntnissen eher nicht an der Befragung teilgenommen haben. Es ist also durchaus anzunehmen, dass der Anteil an anderssprachigen Menschen in Deutschland mit eher schlechteren Deutschkenntnissen eher größer als in dieser kleinen Teilstichprobe ist. Abgesehen davon deuten diese Daten allerdings bereits darauf hin, dass eine andere Muttersprache als Deutsch zu haben, keinesfalls bedeutet, (gar) keine Deutschkenntnisse zu haben. Das ist für die Mikrozensusfrage überaus relevant, denn darin wird mit der vorwiegend im Haushalt gesprochenen Sprache vermutlich vorrangig die Muttersprache abgefragt. Für all jene, die bei dieser Frage dann eine andere Sprache als Deutsch angeben, darf dann nicht auf eine mangelnde oder gar nicht vorhandene Kompetenz des Deutschen geschlossen werden. Im Hinblick darauf, dass die Mikrozensusfrage wohl als Maß für kulturelle Integration genutzt werden soll, ist das ein wesentlicher Punkt. Weitere Hinweise geben die in der Repräsentativerhebung auch gestellten Fragen nach der Sprachverwendung in bestimmten Domänen (siehe Abbildung 5).

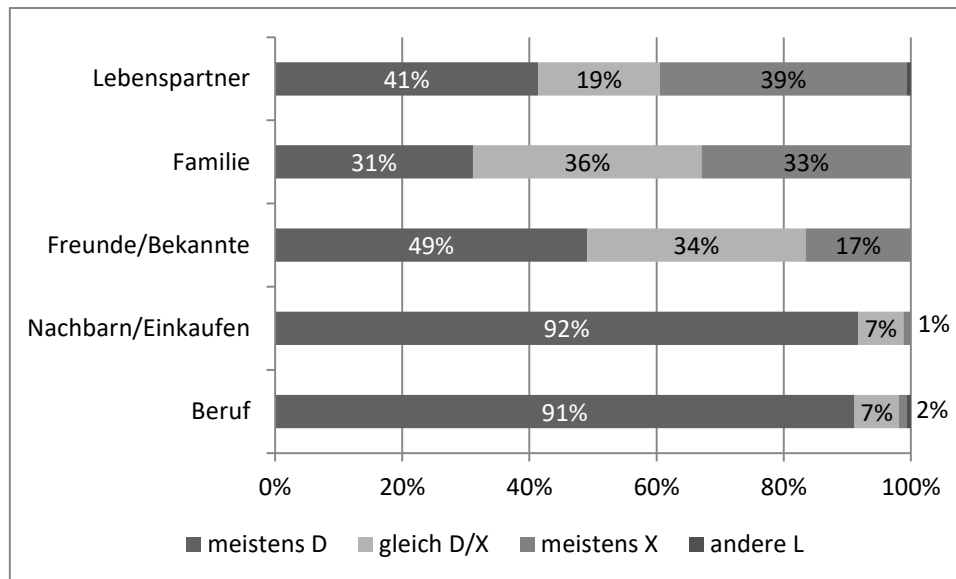


Abbildung 5 Sprachverwendung der Anderssprachigen nach Domänen (N=169, repräsentative Deutschland-Erhebung 2008)

Zunächst fällt auf, dass die anderssprachigen Personen in eher öffentlichen Domänen wie Nachbarschaft, Einkaufen und im Beruf fast ausschließlich Deutsch sprechen; lediglich in den eher privaten Domänen wie mit dem Lebenspartner, der Familie und mit Freunden und Bekannten variieren die Angaben mehr. In diesen privaten Domänen spricht je nach spezifischem Kontext etwa ein Drittel bzw. eher mehr meistens Deutsch, ein Drittel gleich viel Deutsch wie die andere Muttersprache und ein Drittel bzw. eher weniger meistens die andere Muttersprache. Für die einzelnen Kontexte sind die Ergebnisse wie folgt (vgl. Abbildung 5): Mit dem Lebenspartner sprechen 41 % der anderssprachigen Befragten meistens Deutsch, 19 % gleich häufig Deutsch und die Muttersprache, 39 % meistens ihre Muttersprache und 0,9 % eine andere Sprache. Mit der Familie sprechen 31 % der anderssprachigen Befragten meistens Deutsch, 36 % gleich viel Deutsch und die andere Muttersprache und 33 % meistens die andere Muttersprache. Mit Freunden und Bekannten sprechen fast die Hälfte (49 %) meistens Deutsch, 34 % gleich viel Deutsch und die andere Muttersprache und 17 % meistens die andere Muttersprache. Das liegt sicherlich auch daran, dass nicht immer automatisch beide Lebenspartner bzw. alle Mitglieder einer Familie dieselbe Muttersprache haben, z.B. kann der/die Lebenspartner/in Deutsch oder wiederum eine ganz andere Muttersprache haben, dann ist die Sprache mit dem Partner oder die Familiensprache oft Deutsch.

Diese Ergebnisse zeigen, dass anderssprachige Befragte Deutsch nicht nur können, sondern es auch je nach Domäne häufig sprechen.¹⁷ Die Angabe einer einzigen (vorwiegend) im Haushalt gesprochenen Sprache sagt also nichts darüber, welche anderen Sprachen (in anderen Kontexten) noch gesprochen werden. Auf dieser Datengrundlage kann man außerdem vermuten, dass der Anteil Anderssprachiger, die angeben bzw. gern angeben würden, beide Sprachen (Deutsch und die andere Muttersprache) im privaten Kontext Haushalt (d.h. Lebenspartner und Familie im engeren Sinne und im weiteren Sinne, z.B. bei Wohngemeinschaften, auch Freunde und Bekannte) gleich häufig zu sprechen, bei mindestens einem Drittel der Anderssprachigen liegt. Wenn diese Personen im Mikrozensus aber nur eine Sprache angeben dürfen, dann ist ihre Angabe zwar nicht ganz falsch, aber eben

¹⁷ Nun gilt hier wieder die Einschränkung, dass diese Verteilung bei den Menschen mit eher (sehr) schlechten Deutschkenntnissen vermutlich anders ausfällt, dadurch dürften sich die Anteile zwar etwas verschieben, die Gültigkeit der prinzipiellen Schlussfolgerungen aber bleibt bestehen.

auch nicht richtig. In jedem Fall gäbe die einzige mögliche Antwort ein falsches Bild der sozialen Realität wieder. Insgesamt lassen sich also auf diesem Hintergrund die zu erwartenden Ergebnisse der Sprachfrage im Mikrozensus als potentiell so grob vereinfachend bewerten, dass es geradezu zu Missverständnissen oder Falschinterpretationen kommen muss.

5. Schlussbemerkung: Sprachstatistiken in Deutschland

Die Hoffnung, dass es dank der 2017 im Mikrozensus gestellten Sprachfrage endlich verlässliche Zahlen zu den in Deutschland gesprochenen Sprachen geben wird, entbehrt leider, wie die Auswertung dieser Frage zeigt, jeder Grundlage. Es lassen sich viele Unzulänglichkeiten beschreiben: in der Fragestellung, den genannten Antwortkategorien, deren Typus (Granularität bzw. Sammelkategorien) und Darstellung und im Fehlen sowohl einer offenen Antwortkategorie als auch einer Option von Mehrfachantworten. Einige dieser Unzulänglichkeiten lassen sich über die Intention der Sprachfrage erklären. Das Ziel der Sprachfrage ist es offenbar nicht, eine detaillierte Sprachstatistik für Deutschland zu generieren, sondern die formale Integrationsberichterstattung um das Merkmal der kulturellen Integration zu ergänzen. Dazu soll anscheinend die Angabe der bzw. einer einzigen vorwiegend im Haushalt, also in der privaten Domäne, gesprochenen Sprache dienen.

Ogleich es durchaus legitim ist, keine detaillierte Sprachstatistik erstellen zu wollen, sondern den Fokus auf die mehrsprachige Bevölkerung Deutschlands, insbesondere der nicht-deutschsprachigen, zu legen, ist die Mikrozensusfrage, so wie sie formuliert ist, dazu nicht geeignet. Wie es die Auswertung der Frage und die außerdem vorgelegte Analyse vorliegender Daten über die Sprachkenntnisse und die Sprachverwendung der anderssprachigen deutschen Wohnbevölkerung gezeigt haben, kann die erzwungene Angabe einer einzigen im Haushalt gesprochenen Sprache der sozialen Realität nicht gerecht werden, sondern sogar irreführend sein. Wenn es sich bei der Angabe eines mehrsprachigen Befragten beispielsweise nicht um das Deutsche handelt, dann bedeutet das keinesfalls, dass Deutsch nicht beherrscht und/oder verwendet wird. Es ist insgesamt fraglich, wie genau über die Angabe einer vorwiegend zuhause gesprochenen Angabe, auf (kulturelle) Integration geschlossen werden soll. Jemand, der mehrsprachig ist, bei der Arbeit, beim Einkaufen und auch mit Bekannten und Freunden Deutsch spricht, aber zuhause vorwiegend (s)eine andere Sprache, aber nicht Deutsch, spricht, ist der dann kulturell nicht integriert?

6. Literatur

- Adler, Astrid (in Vorbereitung): Über die Notwendigkeit und die Tücken von Sprachstatistiken. Die Sprachfrage im deutschen Mikrozensus.
- Adler, Astrid; Beyer, Rahel (in Vorbereitung): Languages and language politics in Germany. In: EFNIL contributions to the Annual Conference.
- Adler, Astrid; Ehlers, Christiane; Goltz, Reinhard; Kleene, Andrea; Plewnia, Albrecht (2016): Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. Online verfügbar unter <http://www.ins-bremen.de/de/umfrage/ergebnisse/download-broschuere.html>.
- Arel, Dominique (2002): Language questions in censuses: backward or forward-looking? In: David I. Kertzer und Dominique Arel (Hg.): *Census and identity. The politics of race ethnicity and language in national censuses*. Cambridge: Cambridge Univ. Press (New perspectives on anthropological and social demography, [1]), S. 92–120.

- Bourdieu, Pierre (1991): Language and symbolic power. Hg. v. John B. Thompson. Cambridge: Polity Press.
- Busch, Brigitta (2010): ... und Ihre Sprache? Über die Schwierigkeiten, eine scheinbar einfache Frage zu beantworten. In: *Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien* 10 (19), S. 9–33.
- Busch, Brigitta (2016): Categorizing languages and speakers: Why linguists should mistrust census data and statistics (Working Papers in Urban Language & Literacies, 189). Online verfügbar unter http://www.academia.edu/20770728/WP189_Busch_2016._Categorizing_languages_and_speakers_Why_linguists_should_mistrust_census_data_and_statistics, zuletzt geprüft am 01.03.2018.
- Gärtig, Anne-Kathrin; Plewnia, Albrecht; Rothe, Astrid (2010): Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung zu aktuellen Spracheinstellungen. 1. Aufl. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache (Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache, 40).
- Glück, Hartmut (1979): Die preußisch-polnische Sprachenpolitik. Eine Studie zur Theorie und Methodologie der Forschung über Sprachenpolitik, Sprachbewußtsein und Sozialgeschichte am Beispiel der preußisch-deutschen Politik gegenüber der polnischen Minderheit von 1914. Hamburg: Buske.
- Humbert, Philippe; Coray, Renata; Duchêne, Alexandre (2018): Compter les langues: histoire, méthodes et politiques des recensements de population. Une revue de la littérature. Rapport du Centre scientifique de compétence sur le plurilinguisme. Fribourg: Institut de plurilinguisme.
- Kertzer, David I.; Arel, Dominique (2002): Censuses, identity formation, and the struggle for political power. In: David I. Kertzer und Dominique Arel (Hg.): *Census and identity. The politics of race ethnicity and language in national censuses*. Cambridge: Cambridge Univ. Press (New perspectives on anthropological and social demography, [1]), S. 1–42.
- Königliches statistisches Bureau (1893): Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung im preußischen Staate vom 1. Dezember 1890, nebst einem aktenmäßigen Berichte über die Ausführung dieser Zählung. Berlin: Verlag des Königlichen Statistischen Bureaus (Preußische Statistik, 121).
- Königliches statistisches Bureau (1902): Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 im preußischen Staate sowie in den Fürstentümern Waldeck und Pymont. III. Teil: Die Muttersprache. Berlin: Verlag des Königlichen Statistischen Bureaus (Preußische Statistik, 177).
- Königliches statistisches Bureau (1908): Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 im preußischen Staate sowie in den Fürstentümern Waldeck und Pymont nebst einem aktenmäßigen Berichte über die Ausführung dieser Zählung. Berlin: Verlag des Königlichen Statistischen Bureaus (Preußische Statistik, 206).
- Königliches statistisches Bureau (1913): Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 im preußischen Staate sowie in den Fürstentümern Waldeck und Pymont. Berlin: Verlag des Königlichen Statistischen Bureaus (Preußische Statistik, 234).
- Labbé, Morgane (2003): Dénombrer les nationalités en Prusse au XIXe siècle : entre pratique d'administration locale et connaissance statistique de la population. In: *Annales de démographie historique* (105), S. 39–61.
- Labbé, Morgane (2009): Internationalisme statistique et recensement de la nationalité au 19ème siècle. In: *Courrier des Statistiques* (127), S. 39–45.
- Leuschner, Torsten (2004): Richard Böckh (1824–1907): Sprachenstatistik zwischen Nationalitätsprinzip und Nationalstaat. In: *Historiographia Linguistica* 31 (2), S. 389–421.
- Lévy, Paul M. G. (1960): La querelle du recensement. Bruxelles: Institut belge de science politique.
- Lieberson, Stanley (1966): Language Questions in Censuses. In: *Sociological Inquiry* 36 (2), S. 262–279. DOI: 10.1111/j.1475-682X.1966.tb00629.x.
- Plewnia, Albrecht; Rothe, Astrid (2012): Sprache – Einstellungen – Regionalität. In: Ludwig M. Eichinger, Albrecht Plewnia, Christiane Schoel, Dagmar Stahlberg und Gerhard Stickel (Hg.): *Sprache und Einstellungen. Spracheinstellungen aus sprachwissenschaftlicher und sozialpsychologischer Perspektive. Mit einer Sprachstandserhebung zum Deutschen*. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Sprache, 61), S. 4–134.

- Schmidt, Jürgen Erich (2017): Vom traditionellen Dialekt zu den modernen deutschen Regionalsprachen. In: Wolfgang Klein (Hg.): Vielfalt und Einheit der deutschen Sprache. Zweiter Bericht zur Lage der deutschen Sprache. Unter Mitarbeit von Heinrich Detering und Hanns Hatt. Tübingen: Stauffenburg Verlag, S. 105–143.
- Sebba, Mark (2017): 'English a foreign tongue'. The 2011 Census in England and the misunderstanding of multilingualism. In: *Journal of Language and Politics* 16 (2), S. 264–284. DOI: 10.1075/jlp.14026.seb.
- Statistisches Bundesamt: Der Mikrozensus stellt sich vor. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Mikrozensus.html>, zuletzt geprüft am 12.02.2018.
- Statistisches Bundesamt (2016): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung: Ergebnisse des Ausländerzentralregisters (Fachserie 1 Reihe 2). Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung2010200167004.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 01.03.2018.
- United Nations Economic Commission for Europe (2015): Conference of European Statisticians Recommendations for the 2010 Census of Population and Housing. New York, Geneva: United Nations.
- United Nations Economic Commission for Europe (2006): Conference of European Statisticians Recommendations for the 2020 Census of Population and Housing. Prepared in cooperation with the Statistical Office of the European Communities (EUROSTAT). New York, Geneva: United Nations.
- Vries, John de (2006): Language Censuses/Sprachenzensus. In: Ulrich Ammon (Hg.): Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society. 2nd completely rev. and extended ed. Berlin, New York: Walter de Gruyter (Handbooks of linguistics and communication science, 3.3), S. 1104–1116.

Dieser Text ist ein Arbeitspapier. Es handelt sich um die Kurzfassung eines längeren Textes, der sich ausgiebig mit Sprachfragen in Zensus im Allgemeinen, weltweit und speziell in Deutschland – auch aus historischer Perspektive (z.B. in Preußen und im Dritten Reich) – auseinandersetzt (s. Adler in Vorbereitung, „Über die Notwendigkeit und die Tücken von Sprachstatistiken. Die Sprachfrage im deutschen Mikrozensus“).

Kontakt: adler@ids-mannheim.de